

# Im Einsatz für die Mit-Welt

## EINE AGENDA 2030.

Was die UN können, geht auch bei den Franziskanerinnen im fränkischen Oberzell. Bis 2030 will das gleichnamige Kloster klimaneutral werden, so der Plan. Festgezurret hat ihn Schwester Beate Krug. Sie ist die Nachhaltigkeitsbeauftragte. Ein Job, der eigens für sie geschaffen wurde.

Die 50-Jährige sitzt mit Headset an ihrem Schreibtisch. Von den blühenden Streuobstwiesen und dem Kräutergarten bekommt sie heute nur wenig mit. Als Ingenieurin liegt ihr das Strategische. Daher war klar, dass sie ein Team um sich scharen würde, denn: Wo mehr Leute, da noch mehr gute Ideen. Und von denen hat die Klostersgemeinschaft schon einige umgesetzt. Photovoltaik auf dem Dach, ein Nachhaltigkeitstag, Müllsammeln mit Schülern – aber eben auch geschützte Wespen im Dachstuhl, seltene Fledermausarten im Kellergewölbe oder eine kostenlose Trinkwasser-Auffüll-Anlage für Fahrrad-Touristen am Main.

Nur wenige Kilometer liegen zwischen dem Dorf der Kindheit von Sr. Beate und dem Kloster. Dazwischen hat ihr Lebensweg ein paar Extraschleifen gedreht. Wobei: Franziskanerin, das sei sie schon vor dem Eintritt ins Kloster gewesen, sagt sie. Vielleicht schon damals, als sie mit dem Abitur in der Tasche aufbrach, um ein Freiwilliges

Ökologisches Jahr abzuleisten. Weit weg, an der Forschungsstelle Küste in Wilhelmshaven. „Das öffnete mir die Augen.“ Danach stand fest: Umweltingenieurwesen sollte es sein. In den Jahren danach beriet Beate Krug in und außerhalb Deutschlands Kunden zu Umweltmanagement.

Mit Franziskanerinnen kam Beate Krug während des Studiums in Kontakt und merkte: Da teilte jemand ihre Leidenschaft für die Schöpfung. Sie schloss ein franziskanisches Orientierungsjahr an.



**Sr. Beate Krug (50)**

eine Umwelt-Ingenieurin im Kloster

Am Ende führen alle nach Assisi. „Da hat es mich gepackt“, erinnert sich Sr. Beate. Zu der Zeit kannte sie schon Oberzeller Ordensfrauen. Der Wunsch, dazuzugehören, sollte aber noch reifen.

2013, Beate Krug lebte in München, wurde ein neuer Papst ernannt. Einer, der sich in der Nachfolge von Franz von Assisi sah, der Schöpfung und den Armen verbunden fühlte. Im selben Jahr trat Beate Krug ins Kloster ein – das gerade im Kapitel beschlossen hatte, die Bewahrung der Schöpfung wieder mehr in den Blick zu nehmen. „Es war ein Match“, sagt Sr. Beate. Seit mehr als zehn Jahren sind die Ordensfrauen nun aktiv im Schutz der „Mit-Welt“, wie Sr. Beate es gerne nennt. Auch nach außen. Sr. Beate wird als Referentin gebucht, man ist Teil des ökumenischen Netzwerks „Eine Erde“, marschiert mit bei „Churches for Future“ oder demonstriert mit der „Letzten Generation“.

Dabei gab es schon früher Aktivistinnen in den Reihen der Kir-

che. Sr. Beate weiß von einer Mitschwester, die sich einst den „Ordensleuten für den Frieden“ angeschlossen hatte, einer Initiative, die in den 1980er Jahren nach dem NATO-Doppelbeschluss entstanden war. Sogar vor Frankfurter Banken habe diese mit Plakaten ausgeharrt. Eine andere Mitschwester wurde wegen Kirchenasyls vor Gericht gestellt. Zwei Oberzeller Ordensfrauen haben es sogar zu einem „Pressefoto des Jahres“ gebracht, im Habit und mit Transparenten. Inzwischen setzt das Kloster auf eigene Aktionen. Zum Beispiel mit einer Menschenkette zum Klimastreik entlang der Klostermauer. Da kam das Bayerische Fernsehen und berichtete.

„Jesus war auch politisch“, sagt Sr. Beate, die sich auch für Frauen einsetzt. Diese seien oft als erste in ihrem Alltag vom Klimawandel betroffen. „Ich finde es wichtig, dass wir uns einmischen!“ Da hält es Sr. Beate mit Mahatma Gandhi: „Sei du die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“ ● KRISTINA BALBACH



## MURI MIRIAMA

Aileen Baretta Neuriema. Das ist nicht nur ein Name. Es ist eine Geschichte. In „Muri Miriama“ stecken ein Baumkänguruh und Schöpfungs-Mythen. Ein Kanu auf einem Fluss und Berg. Und man liest in diesem Namen von einem Mädchen, das mit zwei Jahren von Missionaren anglikanisch getauft wurde.

Ein Name ist in Papua-Neuguinea alles. Er ist Luft, Land und Wasser. Aileen Baretta's Clannamen Neuriema steht für ihre Zugehörigkeit zu den Neurimoro. Einem Clan, der von jeher auf Inseln und Hügeln im Delta des Flusses Kikori im Süden Papua-Neuguineas lebt. „Mein Name verbindet mich spirituell mit meinem Land und meiner Gemeinschaft“, sagt Aileen. Sie ruft an von der anderen Seite Neuguineas an der Bismarcksee, wo sie für die lokale Non-Profit-Organisation „Bismarck Ramu Group“ (BRG) im Einsatz ist. Der abendliche Regen trifft in schweren Tropfen auf Blätter und übertönt sie fast. Das Draußen begleitet sie immer, der Klang der Natur.

Knapp zehn Jahre ist es her, dass sie sich selbst wiedergefunden hat, wie sie sagt. Zu jener Zeit arbeitete sie meist drinnen, als Lehrerin, dann als Redakteurin. In den Medien hörte sie von den Folgen der Minen. Sie ließ alles sein und stieß zum Team der Umwelt-Aktivistinnen. „Plötzlich habe ich die melanesische Stimme wieder gehört, meine Wurzeln gefühlt – all das, was ich – ohne es zu bemerken – so sehr vermisst hatte!“ An diesem Punkt habe sie ihr halbes Leben im westlichen Bildungssystem verbracht. „Ich spürte eine Verantwortung durch meinen Namen.“ Zur selben Zeit hatten internationale Konzerne längst vollendet, was Kolonialherren und in deren Gefolge auch manche Missionare rund 150 Jahre zuvor begonnen hatten: die Ausbeutung einer an Bodenschätzen, an Tieren und Pflanzen reichen Insel. Tropenholz wurde exportiert, gerodete Flächen schafften Platz für Plantagen. In Minen wurden Nickel, Ko-

Getragen von einem tiefen Respekt für die Natur wirken zwei Frauen weit voneinander entfernt. Sie eint eine Idee: die Schöpfung zu bewahren. Wie eine Ordensfrau in Deutschland als Nachhaltigkeitsbeauftragte neue Wege betritt und eine Umwelt-Aktivistin in Papua-Neuguinea die Geschichte ihres Landes umschreiben möchte.



**Aileen Baretta (43)**

eine Chief-Tochter wird Umwelt-Aktivistin

balt und Gold geschürft. Gegen den geplanten Tiefseebergbau kämpfen lokale Organisationen seit Jahren, noch halten sie den Start in Gerichtsverfahren auf.

Auch Aileen Baretta's Clan begann es zu spüren. Im Einzugsgebiet des Kikori hatte man Öl- und Gasfelder ausgemacht. Durch den Fluss, einen der artenreichsten des Landes, wurde eine Pipeline gelegt. Nach Jahren der Demonstrationen wurde für die Aktivistinnen klar: Sie mussten ganz an den Anfang zurück, wollten sie die Geschichte umschreiben. Das tut Aileen Baretta heute im „Melanesian Education Hub“. Für dieses Projekt sammelt sie Erzählungen und altes Wissen, um Bewusstsein zu schaffen. Dann geht es an die Schulen. Die Umweltschützer wollen Einfluss nehmen auf den Lehrplan, Lehrer sollen geschult werden. „Früher haben wir gelernt, dass die Moderne uns wichtige Einkommensquellen beschert“, erinnert sich Aileen. „Das war falsch. Wir müssen uns gut aufstellen.“

Besonders wichtig sind ihr die Heimat-Einsätze. Sie selbst, wie viele andere auch, kehrten schon zu ihrem Clan zurück, um dort für einige Wochen mit jungen Frauen und Männern zu

arbeiten – an einem konkreten Beispiel. Bei den Neurimoro war es die seltene Schweinsnasenschildkröte, die am oberen Ende des Kikori nistet. Die Gruppe erfuhr von der Gefahr, den Lebensraum für immer zu verlieren. „Die Gier nach Geld hat uns gespalten. Niugini kümmern sich normalerweise umeinander. Beziehungen sind unsere Grundpfeiler. Zu sehen, wie unser Volk sich destabilisiert, ist bitter“, sagt Aileen. Darum sei ihre Arbeit wohl weniger ein Projekt als eine Reise. Sie tut sie auch für ihren dreijährigen Sohn, der einen Clannamen trägt. ●

Über missio können Sie die Umweltschützer in Papua-Neuguinea unterstützen

